

GLOWACZ HEUBER FENGLER

JÄGER DES AUGENBLICKS

Traumland Venezuela – hinter den Kulissen einer Abenteuerfilm-Expedition



3X
GETTING REAL



GLOWACZ HEUBER FENGLER

JÄGER DES AUGENBLICKS

Traumland Venezuela – hinter den Kulissen
einer Abenteuerfilm-Expedition

DELIUS KLASING VERLAG

Inhalt

Vorwort 6

Die Idee 22

Expedition 1 24

Start 26

**Willkommen
im Wahnsinn 30**

**Erste
Diskussionen 38**

**Interview
Stefan Glowacz 42**



**Interview
Holger Heuber 82**

Expedition 2 100

**Interview
Klaus Fengler und
Franz Hinterbrandner 120**

Crew 164

Protagonisten 160



Vorwort

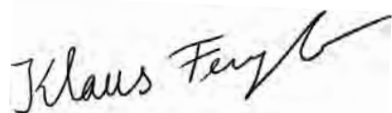
Dies ist die Geschichte einer anspruchsvollen Expedition. Anspruchsvoll, weil das Ziel, der Roraima Tepui, im Regenwald von Venezuela liegt und es einem nicht leicht macht, dorthin zu kommen. Anspruchsvoll, weil die Felswand am Roraima höllisch hart ist – und ständig nass vom Regen und den Wasserfällen. Schwierig, weil Stefan Glowacz und seine Begleiter Holger Heuber und Kurt Albert als Extremkletterer Herausforderungen suchen, an denen sie sich messen können.

Und dies ist zugleich die Geschichte einer außergewöhnlichen Expedition. Außergewöhnlich, weil an einer Felswand am Ende der Welt geklettert wird – und zugleich ein Kinofilm darüber gedreht werden soll. Das bedeutet, dass neben dem üblichen kleinen Expeditionsteam anfangs ein Tross von rund 50 Menschen dabei war: die Kameramänner, ich als Fotograf, die Rigger, der Regisseur. 38 einheimische Träger haben bei der ersten Expedition gemeinsam mit uns alles zum Fuß des Vorbaus transportiert: Filmequipment, Klettermaterial, Biwakzelte, Essen. Nur zwei von ihnen kannten den ungefähren Weg zu diesem geheimnisvollen Berg. Ein zweites Team um den Kletterer Ivan Calderon wartete auf dem Gipfelplateau auf uns. Ohne die unermüdliche Arbeit dieser Menschen im Hintergrund wäre eine solche Expedition sicher nicht möglich. Nur in der Wand waren wir allein auf uns gestellt: die Kletterer, Kameramann Franz Hinterbrandner, ich als Fotograf.

Ich werde oft gefragt, wie die spektakulären Fotos während einer solchen Expedition entstehen. Das ist nur möglich, weil der Kameramann und ich ebenfalls Kletterer sind. Wir klettern nicht im Vorstieg, wir klettern an vorher verlegten Fixseilen mit Steigklemmen und positionieren uns an den spannendsten Kletterpunkten. Das ist anstrengend, denn wir hängen stundenlang im Sitzgurt oder auf einem kleinen Sitzbrett und müssen unsere Kameras ruhig halten. Weil der Verschluss meiner Spiegelreflexkamera laut klickt, kann ich nur dann fotografieren, wenn nicht gefilmt wird oder wenn ich weiter entfernt bin.

Die beiden Expeditionen fanden 2010 statt – doch als ich meine mehr als 10 000 Fotos gesichtet habe, um die spannendsten Motive für das Buch auszuwählen, konnte ich fast wieder die Feuchtigkeit auf meiner Haut spüren, und die Erinnerungen waren alle sofort wieder da: an den Dschungel, an die Wand, an das letzte Camp, an das gesamte Team – und vor allem an die unbeschreibliche Natur.

Tauchen Sie ein in diese Bilderwelt, die Ihnen zeigt, was während dieser beiden spannenden Expeditionen zum Roraima Tepui und der Erstbegehung der Wand vor und hinter der Kamera geschah. Die Fotos und Texte erlauben Ihnen einen einmaligen Blick hinter die Kulissen einer außergewöhnlichen Abenteuerfilm-Produktion.



Klaus Fenz

3.2010

Willkommen im Wahnsinn



Mit den Einheimischen fahren die Expeditionsteilnehmer in Einbäumen den Kako River hinunter, der sich immer wieder teilt und immer dünner wird. Insgesamt 70 Kilometer. Paddeln ist Holgers Ding. Übers Paddeln hat er Kurt Albert kennengelernt. Erst sind sie zusammen gepaddelt, dann geklettert. Im Regenwald war es kaum möglich, den hölzernen Einbaum um die Stellen, an denen zu wenig Wasser war, herumzubugsieren. Der Regenwald ist zu schlammig, die Einbäume sind zu schwer. Holger sagt: »Wir haben die Boote mehr geschoben als dass wir gefahren sind.«

Kletterer gegen Filmer

Schon im Regenwald kommt es zu ersten Diskussionen zwischen den Kletterern und dem Filmteam. Das Filmteam sucht nach spektakulären Bildern, die Kletterer wollen so schnell wie möglich zum Roraima-Tepui. Kompromisse und Annäherungen sind notwendig, um das Ziel, einen guten Film zu drehen, zu erreichen. Das erweist sich schon zu diesem frühen Zeitpunkt der Expedition als nicht einfach.

Grünes Dach

Der Dschungel ist so dicht, dass die Expeditionsteilnehmer tagelang kein Stück vom Himmel sehen. Nur ein grünes, dichtes Dach. Das ist drückend und drückt die Stimmung. Im Regenwald gibt es keine Wege, Pfade, nichts. Das GPS funktioniert nicht, die Einheimischen, die in diesem Teil des Regenwaldes noch nie waren, orientieren sich an Bächen, Flussverläufen, Moosbewuchs der Bäume, und ihrer Erfahrung. Das klappt, die Expedition verirrt sich nicht. Den Weg hauen sich die Einheimischen mit der Machete frei, die auch vor Tieren schützt. Jeder hat eine. »Ich habe da sehr viel gelernt«, sagt Holger.



Dauerregen

Es hat sieben Tage, 24 Stunden lang, fast ununterbrochen geregnet. Plätze zum Campen zu finden, war sehr schwer. Denn alles, auch am Boden, ist dicht bewachsen. Die Einheimischen mussten an jedem Tag Campingflächen für die Zelte roden. Der Boden ist schlammig und aufgeweicht. »Die Indios haben uns gezeigt, wie man aus Farnen einen Schutzteppich baut, auf den man dann das Zelt stellt, um nicht im Schlamm zu liegen«, sagt Holger. Dennoch war nach einigen Tagen alles nass. Kein trockener Faden mehr.

Indios frieren

Je höher die Expedition kommt, desto schwieriger werden die Arbeitsbedingungen für die Indios. Sie haben nicht die richtige Ausrüstung, nicht die richtige Kleidung, um die in der Höhe kälter werdenden Temperaturen auszuhalten. Außerdem wird es immer schwieriger, das Material zu transportieren. Die Temperatur fällt auf 15 °C, die Träger frieren. Das Holz ist zu nass, um Feuer zu machen. Die Träger weigern sich, das Material über die Steilstufe des Roraima zu schleppen. Das erste große Problem der Expedition.



13.11.2010



Tiefe

Am Anfang hatte Holger beim Blick von der Plateau-Kante in die Tiefe kein gutes Gefühl. Eher mulmig. Es war Kurts Tod, der ihn beschäftigte. Es dauert eine Weile, bis der Umgang mit Tiefe, Karabinerhaken, Sicherungsseil, wieder selbstverständlich wurde. »Wenn du Stress mit der Tiefe hast, dann geht das, was wir da machen, nicht. Da hast du schon genug Stress, da kannst du keinen zusätzlichen gebrauchen«, sagt Holger. Einen halben Tag suchten Stefan und Holger nach der richtigen Stelle für den Einstieg, um den Punkt in der Wandmitte, an dem sie abgebrochen hatten, wiederzufinden.





Zähne ausgebissen

Der Roraima-Tepui besteht aus Quarzsandstein. Quarzsandstein heißt ein Sandstein, dessen Komponenten zu mindestens 95 Prozent aus monokristallinen Quarzen bestehen. Für die rote Farbe des Roraima sind im Stein feinverteilte Fe-Oxid-Zemente zuständig. Eine der zentralen Eigenschaften von Quarzsandstein ist seine Härte: »Normalerweise«, sagt Holger Heuber, »bohren wir mit einem



Bohrkopf zehn Löcher für die Sicherungshaken in den Felsen, am Roraima ein bis zwei. Dann war der Bohrkopf stumpf. Das Gestein ist hart wie Eisen.« Beim ersten Versuch hatten die Kletterer zu wenig Bohrköpfe und nicht genug Ladestationen dabei. Nicht nur die Kletterer bissen sich die Zähne aus, die Bohrer auch.

Rechts: Das Seil fliegt etwa die Hälfte der 400 Meter hohen Wand hinunter.